

Mein Leben – mein Elternhaus

Hans Peter Keller

Das Haus meiner Urahren

Meine Vorfahren lebten seit alter Zeit im heute kleinsten politisch selbständigen Dorf des Kantons Zürich: in Volken im Weinland. Der älteste aktenkundige Vorfahr wird in einer Urkunde um 1313 genannt. Er war der Bewirtschafter des dortigen Kehlhofes. Wer diesen Beruf ausübte, wurde damals Cellarius oder auf Deutsch Keller genannt. 1446 hatte der Kehlhof bereits das Tavernenrecht oder Täfri, das ihm erlaubte, Wein an Dritte auszuschenken. – Heute ist der Name verschwunden, nicht aber die Keller, die in Volken den dort am weitesten verbreiteten Namen tragen. Hingegen ist seit der Französischen Revolution dokumentiert, dass mein Ururgrossvater dort das heutige Restaurant Post betrieb, in welchem auch mein Grossvater zur Welt kam. Allerdings ist noch nicht schlüssig nachgewiesen, dass dieses Haus dort steht, wo der Kehlhof der Familien Keller stand. Aber bitte: Bis vor 150 Jahren gab es in Volken eine einzige Strassenkreuzung, wo heute noch das Restaurant Post steht.

Und wo baut man ein Haus hin, wenn dort auch noch Wein ausgeschenkt wird? Sicher an die einzige Strassenkreuzung, an den Durchgangsverkehr. Das muss logischerweise der Ort sein, wo im Mittelalter der Kehlhof stand. Also dürfte mein Urahren-Haus an dem Platz stehen, wo früher der Kehlhof stand. Heute ist das Restaurant Post im Besitz der Familie Erb, deren Vorfahr es 1887 meinem Urgrossvater abkaufte. Frau Anna Erb führt eine hervorragende Küche, die einen Besuch allemal rechtfertigt. Nicht zuletzt deshalb fühle ich mich immer sehr dort hingezogen.



Oben das Haus, wie es von 1865 bis 1933 aussah, rechts der jetzige Anblick.



Mein erstes «richtiges» Elternhaus

Es stand in Oerlikon an der Berninastrasse 31 und nahm mich liebevoll auf, als ich 1933 zur Welt kam. Das war ja mitten in der tiefsten Weltwirtschaftskrise, auf die der 2. Weltkrieg folgte. In dieser Zeit war es besonders wichtig, dass das Haus Schutz und Geborgenheit ausstrahlte. Dank meinen Eltern, einem grossen Garten mit Gemüse und Kartoffeln und einem Kachelofen in der Stube litten wir keine Not. Nur einmal bangten

wir um unser Leben. Am Sonntag, 4. März 1945, um 10.19 Uhr, gab es wie so oft Fliegeralarm. Das waren wir schon gewohnt, aber womit niemand rechnete: Sechs amerikanische Liberator-Bomber des 392. Bombergeschwaders bombardierten das Gebiet der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof in Zürich, einige hundert Meter von unserem Haus entfernt. 5 Menschen starben, 15 wurden verletzt. Die Piloten hatten die Stadt für Pforzheim gehalten. In unserem Garten schlug ein Metallteil mit ordentlichem Getöse und gefährlichem Zischen ein. Ich stand gerade am Berninaplatz, um im Auftrag der Schule Abzeichen für die Flüchtlingshilfe zu verkaufen. Vater war im Aktivdienst.

Zu Hause waren nur zwei Frauen, und die hatten panische Angst. Sie rannten in den Keller, wo auch die Ausrüstung der «Hauswehren» stand: ein Wasserkessel, ein Besen, ein gelber Helm und Tücher. Nach einigen langen Minuten, als Ruhe einkehrte und sich nichts regte, kamen sie vorsichtig heraus und sahen einen Teil eines Bombenmantels, der sich eingegraben hatte. Ein ganz tapferer Nachbar näherte sich schliesslich dem gefährlichen Gegenstand und grub ihn aus. Dieser Bombenteil sollte noch lange Zeit Gegenstand von Erzählungen und ehrfürchtiger Betrachtung sein. Wie froh waren wir alle, dass unser Haus keinen Schaden genommen hatte und uns weiterhin Schutz und Geborgenheit bot.



Hier, an der Berninastrasse 31 in Zürich-Oerlikon, war man immer willkommen. Mein Vater verkaufte es, als er unser jetziges, für mich wichtigstes Elternhaus an der Schiedhaldenstrasse 32 in Küsnacht erwarb. An der Berninastrasse 31 steht jetzt ein Mehrfamilienhaus, zweifelsohne viel rentabler, aber mit weniger Charakter.

Mein gefühlsmässig richtiges, einzigartiges Elternhaus.

Wie die meisten Kinder wollte ich gar nicht umziehen, doch sehr rasch wurde das Haus Schiedhaldenstrasse 32 zum «echten Elternhaus» mit all seinen wunderbaren Eigenschaften. Nach den üblichen Lehr- und Wanderjahren, der Gründung einer eigenen Familie und der Tatsache, dass es schon in den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrtausends wenig Möglichkeiten für eine junge Familie gab, in Küsnacht eine Wohnung zu mieten, führte uns der Weg über Zürich und ein Eigenheim in Schwerzenbach (wo unsere Kinder ihr Elternhaus hatten) wieder zurück nach Küsnacht, wo unserer Familie nach dem Tod meines Vaters und dem Umzug meiner Mutter ins Altersheim «mein» Elternhaus wieder als Lebenszentrum zur Verfügung stand.

Nicht nur ich fühle mich sentimental zu diesem Haus hingezogen. Als nach meines Vaters Tod die Frage aufkam, was mit dem Haus geschehen solle, da bekam ich eine seltsame Antwort auf meine Frage an einen guten Kollegen, ob auch angesichts der damaligen ersten richtigen «Krise» in Küsnacht Häuser überhaupt noch verkauft werden könnten. Er schaute mich an, schüttelte den Kopf und sagte: «Du wirst doch nicht Euer Haus verkaufen. Das tust du einfach nicht, denn nicht nur du, wir alle haben die besten Erinnerungen an dieses Haus. Du sollst und wirst es nicht tun!!» Eigentlich hat er recht, dachte ich und ging nach Hause, um auch meine Frau zu überzeugen, dass wir an die Schiedhaldenstrasse umziehen sollten. Das war gar nicht leicht, doch nach einem gründlichen Umbau wurde, mit ihrem Einverständnis, mein ehemaliges wieder mein jetziges wirkliches Elternhaus.



Beim Einzug kamen unsere vier Kinder mit, doch sie zogen nach und nach aus. Da genug Platz da war, konnten wir eine altersgerechte Wohnung einbauen und 1999 beziehen. Dort wohnen wir jetzt noch. Doch auch wir mussten einsehen, dass auch die wunderbarste Liegenschaft unterhalten werden muss, was doch Kräfte erfordert, die im Alter langsam schwinden, und so verkauften wir die ganze Liegenschaft auf Ende 2013 an eine reizende Familie, welche das Haus schon 12 Jahre lang gemietet hat und weiss, worauf sie sich einlässt. Wir selbst haben jetzt, nach Absprache mit den neuen Besitzern, die Möglichkeit, ohne Unterhalts- und Gartenpflichten noch bis zu 10 Jahre dort wohnen zu bleiben. Ein Glück.